

## Gedanken zu Corona

Was ich in dieser Zeit Gott sage: DANKE!

DANKE für mein reich beschenktes Leben.

DANKE für die schützende Hand, die mich und meine Familie auch in dieser Zeit bei Kräften und gesund hält.

DANKE für die Wohnung, in der die „Quarantäne“ zum verlängerten Urlaub wird.

DANKE für die Gelegenheit im Home-Office arbeiten zu können, so dass ich mir keine Gedanken um die Versorgung meiner Familie machen muss.

DANKE für die geschenkte Zeit, die gefüllt wird mit anregenden Gesprächen, Spaziergängen, „Fensterbesuchen“.

DANKE für Unterhaltung durch den Spielenachschub aus dem Spielzeugladen im Eppendorfer Weg und die Bücherlieferungen aus der Buchhandlung Hoheluftchaussee.

DANKE für die Erkenntnis, dass ich auf so manches gut verzichten kann, den Trubel des Alltags, die Eile und Hektik. DANKE für die Hoffnung in mir, dass ich mir ein wenig von der Ruhe und Langsamkeit dieser Auszeit bewahren werde; von der Aufmerksamkeit, die nun Gelegenheit hat, zu wachsen

DANKE für die Gelegenheit von diesem Glück abzugeben. DANKE für die Erkenntnis, dass es nicht reicht, wenn ich mich –immer wieder- mit einem schlechten aber bequemen Gewissen zurücklehne

DANKE für den Anstoß, dass es nicht reicht nur für sich zu Sein

DANKE für die Wahrnehmung der Sehnsucht, „Sinnvolles“ zu tun

DANKE für die Erkenntnis, dass du, Gott, mir fern bist, wenn der Austausch mit anderen Menschen fehlt, die wechselseitige Unterstützung im Bewältigen des Lebens

DANKE für die Möglichkeit, zumindest im nahen Umfeld, das Miteinander zu leben: Einkaufen für die Nachbarn, die zur Risikogruppe gehören und das nicht selbst tun möchten; Spiele und Bücher austauschen; Onlinenachhilfe anbieten und Babysitten, wenn es schwierig wird, die Kinderbetreuung zu gewährleisten.

DANKE für die Erkenntnis das ich als Mensch andere Menschen unmittelbar brauche. DANKE für die Gewissheit, dass ich die Gemeinschaft mit Menschen brauche, um mich dir, Gott, nah zu fühlen

DANKE für die Erkenntnis, dass ein Gottesdienst auf YouTube nett aber kein Ersatz für den „echten“ Kontakt, der Berührung, dem „wirklichen“ Miteinander“ ist.

C. Loest

### ***"Zuversicht! 7 Wochen ohne Pessimismus. "***

Dieses Motto der diesjährigen Fastenaktion fand ich schon ohne die Corona-Infektion herausfordernd. Aber in dieser Zeit mit dieser "dunklen Wolke", der unsichtbaren Bedrohung? Unmöglich. Und doch wollte ich mich daran probieren, wissend, dass das mindestens genauso schwer werden würde, wie 7 Wochen ohne Schokolade.

Aber mit der täglichen Berichterstattung zur Infektionslage funktionierte das nicht: Zu viel Bedrohung, zu viel Verunsicherung. Da blieb nur Selbstberuhigung: Ist doch "nur" wie eine echte Grippe, daran (und aus vielen anderen Gründen) sterben auch jedes Jahr Menschen. Ganz "normal". Ohne täglich neue Zahlen. Und bei allen Vorsichtsmaßnahmen wird man immer mal krank. Ganz normal. Mal leichter, mal schlimmer. Und weiß nicht warum. Also: Wird schon nicht so schlimm. Und in letzter Konsequenz kann ich nix daran ändern.

Aber Zuversicht sieht doch anders aus!

Und so war auch der Spaß am Ski-Urlaub begrenzt. Immer begleitet mit dem Gedanken, ob das denn überhaupt "vernünftig" war, loszufahren. Oder ein Spaß, ein Luxus, auf den "man" mal hätte verzichten können oder gar sollen. Aber wäre das Risiko einer Infektion in Hamburg in der S- und U-Bahn nicht mindestens genauso hoch wie in einem ruhigen Skigebiet ohne gemeldeten Corona-Fall?

Als ich dann anschließend, in der angeordneten "häuslichen Quarantäne" als Rückkehrer aus Österreich und mit Home-Office, krank und positiv getestet wurde, war es eine ambivalente Mischung: - Das kann gar nicht sein, wo und wann soll ich mich angesteckt haben? - Das musste ja so kommen...

Aber ich war und bin der einzige aus unserer 7-köpfigen Skigruppe (Bis auf meine Frau, die ich dann hier angesteckt habe). Leider war die Sache damit nicht erledigt und eine Woche nach den ersten Krankheitssymptomen lag ich mit 40°-Fieber und Lungenentzündung im Krankenhaus. Irgendwie froh und beruhigt, dass jetzt alles unter Kontrolle ist, ich behandelt werde und einfach schlafen kann. Und doch mit dem Gefühl: So schlecht ging es mir in meinem ganzen Leben noch nicht.

Da war es wirklich schön darum zu wissen, dass es Menschen gibt, die an mich denken, mir ganz viel Gutes wünschen, für mich beten. Denn das konnte ich schon vorher nicht mehr. Und auch jetzt nicht. Der jugendliche Glaube, die diffuse, aber immer vorhandene Zuversicht, dass "das alles" in meinem Leben irgendwie und irgendwann einen Sinn ergibt, dass da jemand ist, der auf mich aufpasst, ist schon seit Jahren verschüttet. Aus ganz verschiedenen Gründen. Aber auch aus der Resignation infolge der niemals endenden Katastrophen auf unserer Erde. Und nun ein Gebet in meiner persönlichen Not? Betteln, dass es mir wieder besser gehen mag? Dass ich das überstehe? Vielleicht sogar anfangen zu handeln: Wenn..., dann... ändere ich mein Leben. Bin ich so dankbar und fange an zu missionieren. Oder, oder... Nein, das ging wirklich nicht.

Irgendwo ist da immer noch der Glaube an einen Gott, einem Schöpfer des Lebens, aber...

Trotz meiner Freude darüber, wieder gesund geworden zu sein, der Dankbarkeit gegenüber dem Personal im UKE, dem Bewusstsein über den Luxus, in dieser Situation in einem modernen Krankenhaus behandelt worden zu sein und den lieben Menschen, die an mich gedacht haben in dieser Zeit, bleibt (zunächst) der Zweifel, der Pessimismus. Trotz Ostern und der Auferstehung.

Und angesichts der weltweiten Katastrophe bleibt eher Resignation als Zuversicht. 7 Wochen ohne Pessimismus. Daran muss ich noch lange arbeiten.

D. Tietgen

### **Die CORONA Stille - Zeit, um wahrzunehmen.**

Ich höre die Vögel singen. Die Sonne scheint, alles sprießt, blüht und leuchtet in vielen Farben. Jeden Tag schaue ich nach den Knospen der Pflanzen und mein „Avocadokern-Projekt“ fängt endlich an, Wurzeln auszuschlagen.

Eine Pflanze, die gerade oft zu sehen ist, möchte ich in dieser Zeit besonders hervorheben. Sie trägt eine unglaubliche Lebens- und Überlebenskraft in sich. Das liegt zum einen an den bis zu 2 m langen Wurzeln, die immer wieder neu austreiben können, zum anderen an ihrer Wandlungskraft von einer goldgelben Blüte bis hin zur Pustelblume mit ca. 300 Samen, die als Schirmflieger ausgebildet sind und vom Wind leicht überallhin getragen werden können. Sie kann sich in jeder Mauerritze, auf Schutthalden und Brachflächen ansiedeln, wenn auch nur minimalste Lebensbedingungen gegeben sind. Erstaunlich.

Zudem hat sie in der Naturheilkunde eine wunderbare Heilwirkung und kann als Tee oder Salat genossen werden.

### **Der Löwenzahn**

*Er schafft sich Bahn, er beißt sich durch  
Ein Löwenzahn kennt keine Furcht  
Verwurzelt, verzweigt, so treibt er hinaus  
Ist der Rasen gemäht, ist's noch lange nicht aus  
Er wohnt im Grün, er schaut ins Blau  
Im Wachsen kühn und fruchtbar: schau!  
Erst gelb wie die Sonne, dann weiß wie das Licht  
Der Wind trägt die Samen, wohin, weiß er nicht  
Auf Wiesen, in Fugen, da kannst Du ihn seh'n  
kreativ und mit Kraft – so kann man besteh'n  
Jürgen Wagner*

Ich nähere mich der Natur und spüre die Kraft, die von ihr ausgeht.  
T. Landschoof

Ich habe im Anfang der Krise, als Berichte aus China kamen, dass Millionenstädte eine Ausgangssperre bekamen immer wieder gedacht das wäre bei uns unmöglich. Als es von dort hieß, die Betriebe müssen schließen, habe ich gedacht das wäre bei uns unmöglich. Als ich aus anderen Ländern von Überlegungen hörte, keine Gottesdienste mehr zu feiern, habe ich gedacht das wäre bei uns unmöglich. Als ich aus anderen Ländern hörte, dass überlegt wird, die Sommerferien zu verkürzen, habe ich laut losgelacht und gesagt, das wäre bei uns ganz sicher unmöglich.

Ich habe mich geirrt. Das, was ich bisher für unumstößlich hielt, ist es nicht mehr. Es sind Dinge möglich, die ich nie befürchtet oder zu hoffen gewagt hätte und es Dinge verboten, die ich für unverhandelbar hielt.

Noch nie habe ich so viele geistliche Impulse und Links zu Gottesdiensten von Freunden und Bekannten auf mein Handy bekommen wie in diesen Tagen.

Besonders der Vorstellungsgottesdienst unserer Konfirmanden hatte mich da sehr berührt. In der Kirche St. Markus wird täglich gebetet. Es stärkt mich zu sehen, dass sehr wohl Gottesdienste stattfinden (wenn auch die Gemeinde nicht im Kirchenschiff sitzt) und Gottes Gnade auch in diesen Zeiten unverhandelbar ist.

Ich habe vor kurzem eine Vertonung des Psalm 27 „Der Herr ist mein Licht und mein Heil – vor wem sollte ich mich fürchten“ kennengelernt. In den zwei Wochen der freiwilligen Selbstisolierung nach der Rückkehr von einer Reise (zu der ich mich verpflichtet hatte) hat die Aufnahme vom gemeinsamen Gesang mir noch zusätzlich etwas Gemeinschaft und Zuversicht in mein Zimmer gebracht.

L. Laatz

Die Corona-Zeiten waren für mich herausfordernd, aber auch schön, da ich wieder Zeit mit meiner Mutter hatte. Ich war zum Beispiel zusammen mit ihr während dieser Zeit einkaufen für die älteren Risikopatienten in unserem Haus. Es war schön, weil ich Spaß daran hatte, denen in unserem Haus zu helfen, weil die immer voll nett zu uns sind.

Und ich so ein Gefühl davon hatte, denen etwas zurückzugeben.

J. Völker

Für mich hat die Corona-Zeit etwas ganz Besonderes, da ich kurz vor ihr schon einer persönlichen und gesundheitlichen Herausforderung gegenübergestellt war. Ich musste bereits im Vorwege eine Handbremse ziehen, da es mir aus jahrelangem, berufsbedingtem Stress sehr schlecht ging. Mein Körper hatte mich gezwungen anzuhalten und alles auf null zu setzen. Zu lange hatte ich die Signale und Symptome ignoriert. Wusste nicht, welchen Verlauf die Ausbeute meiner eigenen Ressourcen nehmen würde. Bis zur Selbstaufgabe strebte ich nach Anerkennung und Wertschätzung, ohne für mich selbst Sorge zu tragen. Auf dem Weg zur Genesung und meiner Entscheidung wie es weitergehen wird, bin ich auf so viel Fürsorge, Hilfe und Nächstenliebe gestoßen, welche mich zutiefst berührt. Zu sehen, wie parallel mit einem Mal die wirtschaftliche Welt stillsteht, ist nie einmalig und wie ein Zeichen. Wir alle dürfen Teil dessen sein. Ich persönlich sehe die Corona-Zeit somit als etwas besonders Gutes an. Plötzlich kehrt allgemeine Ruhe ein und man findet zurück zu seinen Wurzeln. Auch, wenn dies Verzicht bedeutet. Werte erfahren in diesen Zeiten immer mehr „Wertschätzung“ sowie besondere Bedeutung. Nächsten- und Nachbarschaftsliebe wohin man nur schaut, offen ist und diese auch ein Stückweit für sich erbittet. Mit einem Mal öffnen sich die Herzen vieler Menschen und der vorher so wichtige Konsum gerät fast in Vergessenheit. Gemeinsame Zeit, gutes Essen, Telefonate, Spiele, Spaziergänge in der Natur, Vogelgezwitscher, Delfine in Italiens Häfen und saubere Luft so klar und rein, wie lange nicht.

Alles wie in einem endlosen Traum, aus dem man nicht erwacht.

Wir sollten uns daher alle gut überlegen, wie wir unsere Zukunft und die der Kinder gestalten und Vorbild sein, bevor sich das Rad der Zeit weiterdreht.

S. Hoefl

Masken – Pflegehinweise von „desired“

(News & Lifehacks für die Corona-Quarantäne):

Deine selbst genähte Maske steckst du bitte lieber nicht in den Backofen! Wir raten dir, die Maske bei 40 bis 60 Grad in der Maschine zu waschen; falls verfügbar sogar mit dem Hygieneprogramm. Danach einfach zum Trocknen aufhängen.

Bleibt Beide weiterhin selbst und mit Euren Liebsten behütet!

E. Klein

Ich bin so froh, dass ich Gott habe in dieser Zeit. Ich habe manchmal richtig Panik, Angst, weil ich nicht weiß, was dieser Virus mit mir macht. Meine Verunsicherung ist groß. Wenn diese Panik mich dann so richtig erwischt und eingeholt hat, und ich denke, ich will nicht sterben (ich habe Belastung-Asthma), setze ich mich hin, falte die Hände, kehre in mich selbst ein und suche die Zwiesprache mit Gott. Dann werde ich ruhig, habe das Gefühl, alles wird gut, ich vertraue auf Gott, und dass alles, was mir passiert, einen tieferen Sinn hat, auch wenn ich ihn nicht auf Anhieb erkenne. Mir kommt dann ein Spruch in den Kopf, in mein Herzen: 'ich kann nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand'. Und dann lebe ich einfach weiter, weiter, weiter, Tag für Tag und "erwarte, was da kommen mag...". In diesem Vertrauen auf Gott. Und die Panik und Angst verschwindet.

Ich telefoniere oder schreibe mit meiner großen Tochter Johanna, die in Neuseeland ist: sie ist sehr krank, Lungenentzündung, aber nach Test kein Corona. Meine

Gedanken: oder doch, haben sie das nur nicht erkannt, war der Abstrich fehlerhaft??? Sie ist so weit weg.

Sie glaubt nicht an Gott. Nicht mehr. Früher schon, aber ihr ist der Glaube verloren gegangen, irgendwann in dem letzten Jahrzehnt...

Trotzdem schreibe ich ihr, dass ich fest davon überzeugt bin, dass Gott auf sie „aufpasst“, dass er/sie da ist für sie. Ich schenke ihr diese Gewissheit, dann sagt sie erst nichts und nach einer Weile kommt: "Mama, Du tust mir so gut. Mit Dir fühle ich mich so aufgehoben." Und da bin ich sicher, dass ich das nicht alleine bin, sondern Gott durch mich wirkt. Ich bekenne mich zu ihm/ihr und warte, ob mein Glauben ansteckt... irgendwas bleibt, von diesem Vertrauen auf Gott, auch bei Johanna...

E. Wischmann

Besonders schön finde ich, dass die Menschen freundlicher und rücksichtsvoller miteinander umgehen.

Besonders vermisse ich, dass ich nur am Telefon Kontakt zu Freunden und Familie haben kann, statt neben ihnen zu sitzen und sie zu umarmen. Doch auch das hat etwas Positives, einmal in der Woche treffen wir vier Mädels uns zum Telefonieren über Zoom. Früher haben wir uns nur alle 3 Monate zum Essen getroffen. Man hat halt mehr Zeit.

M. Renner

Bei Corona denke ich an:

- "systemrelevante Berufe" - verknüpft mit der Hoffnung, dass diese zukünftig angemessen honoriert werden.
- Mir fehlen die Gottesdienste, die Menschen in meiner Gemeinde, das Gespräch auf der Straße.
- geduldige Menschen
- Humor
- gemeinsames Singen in der Nachbarschaft

I. Matthiessen